

Grindelwalder Predigten

Predigt über Matthäus 2, 1 – 12

vom 06. Januar 2019

in der evang.-ref. Kirche Grindelwald

von Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer

(Es gilt das gesprochene Wort)

Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben ist mir, anders als vielen anderen reformierten Kollegen das Kirchenjahr wichtig. Es gibt Stütze und Halt in haltloser Zeit und erinnert uns daran, dass Christsein mehr ist als Geschenke auspacken und Osternester suchen. Heute ist Epiphania, das Fest der Erscheinung Christi Dreikönigstag ist also keine Erfindung der Bäcker um das Januarloch abzufedern, nein es ist das älteste genuin christliche Fest überhaupt, älter als das Christfest, wie Weihnachten kirchensprachlich korrekt heisst und anders als Ostern das seine Wurzeln im jüdischen Passahfest hat. Was wird nun an Epiphania gefeiert, und warum ist das so wichtig? Nachdem in Mittel- und West-Europa der Gedenktag der Geburt Christi auf den 24.12. vorverlegt worden war, hat man den 6. Januar als den Tag der Erscheinung Christi eingeführt. Da gedenken wir des Lichtes, das durch ihn in die Welt gekommen ist. Da gedenken wir der von fern her angereisten Sterndeuter und Magier, die dem Stern gefolgt waren, der ihnen den Weg zeigte. Der heutige Dreikönigstag, die Einleitung hat es schon gezeigt, lässt uns erst einmal fragend zurück, und wenn wir dann noch auf den Predigttext aus Matthäus 2, Verse 1 – 12 hören, werden die Fragen auch nicht kleiner:

1 Als Jesus in Betlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach Jerusalem

2 und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.

3 Als der König Herodes davon hörte, geriet er in Aufregung und ganz Jerusalem mit ihm.

4 Und er liess alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle.

5 Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa, denn so steht es durch den Propheten geschrieben:

6 *Und du, Betlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.*

7 Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei.

8 Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forschet nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann.

9 Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg, und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war.

10 Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude.

11 Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

12 Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.¹

Gott segne sein Wort an uns allen

A M E N

Liebe Gemeinde,

habe ich zu viel versprochen? Schon etwas verwirrend das Ganze. Nichts ist da von Königen die Rede und dass es drei waren schon grad auch nicht. und ihre uns heute bekannten Namen Kaspar, Melchior und Balthasar finden sich auch nirgends. Für mich Ansporn genug, mich mit ihnen etwas auf die Entdeckung dieses kirchlichen Feiertages zu machen

Lassen Sie mich drum den Versuch wagen etwas Ordnung ins Fadehörbli zu bringen. Ich lade Sie daher ein, mit mir dieses Fest und seine Geschichte etwas näher zu entdecken. Doch auch so werden wir etliches, das mit diesem Tag in Verbindung steht nur streifen können oder gar nicht begegnen. Dass viele christliche Feste und Bräuche nicht einfach so plötzlich entstanden, sondern eine Vorgeschichte haben, frühere Gewohnheiten ersetzt ist in der Religionsforschung schon lange ein bekanntes Phänomen. Weihnachten wurde in der westlichen Kirche, wir haben es gehört auch deswegen vom 6. Januar vierzehn Tage vorverlegt um einem heidnischen fest des unbezwingbaren Sonnengottes entgegenzuwirken. Ostern, der Hase zeigt es noch heute deutlich an, war zu römischer Zeit ein Fest der Fruchtbarkeit und auch der Brauch an Epiphania einen

¹ Übersetzung: Zürcher Bibel (2007)

Kuchen zu backen, darin einen Gegenstand zu verstecken und wer ihn findet darf für einen Tag über die Familie, das Hauswesen herrschen hat seinen Ursprung nicht etwa in der Tatsache, dass die Sterndeuter aus dem Morgenland dem Jesuskind Geschenke brachten, sondern ist, wir haben es gehört, ebenfalls in der christlichen Umdeutung eines heidnischen Brauchs zu suchen.

Der kirchlich offizielle Name des heutigen Tages ist Epiphania. Epiphania ist ein griechisches Wort und heisst „Erscheinung“. Vor 2.000 Jahren sprachen die Griechen von der Epiphanie, wenn ganz plötzlich einer ihrer „Götter“ erschien und den Menschen Gutes tat. Auch hier wieder christliche Umdeutung: In Jesus Christus ist Gott als Mensch uns erschienen. Am Epiphaniastag feiern wir also die Erscheinung unseres Gottes im Menschen Jesus Christus als der wahre Erlöser. Und in dieser Funktion gehört Epiphania zu einem der ältesten Feste der Christenheit, wird seit dem zweiten Jahrhundert gefeiert und ist damit etwa zwei Jahrhunderte älter als unser Weihnachtsfest.

An diesem Tag, der zugleich in unserer westlichen Kirche das Ende des Weihnachtsfestkreises bildet, werden drei unterschiedliche Geschehnisse gefeiert, bei denen Jesus zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung trat oder öffentlich besonders handelte:

Allgemein bekannt geblieben ist bei uns aber nur eine Geschichte, nämlich die von den „*Drei Heiligen Königen*“, bei der aber heute gezweifelt wird, ob es sich tatsächlich um Könige handelte und drei waren es wohl auch nicht.

Weniger bekannt ist, dass am Epiphaniastag auch an die *Taufe Jesu* gedacht wird. In der Bibel wird erzählt, wie bei der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer eine Stimme aus dem Himmel sagt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Epiphania erinnert also auch daran, dass mit der Taufe Jesus zum ersten Mal als Sohn Gottes bekannt wurde und Epiphania feiert als drittes auch das erste Wunder, das Jesus getan hat. Bei der *Hochzeit in Kana* in Galiläa verwandelt Jesus Wasser in Wein als ihn seine Mutter darum bittet. Hier wird zum ersten Mal die besondere himmlische Kraft Jesu deutlich.

Aber warum werden diese Ereignisse gerade am 6. Januar gefeiert?

Von keinem dieser drei Ereignisse weiss man das genaue Datum. Das erste Mal erwähnt Clemens von Alexandria das Epiphania-Fest. Er berichtet, dass manche Christen in Alexandria die Taufe Jesu am 6. Januar feiern. Vermutlich, weil an diesem Tag in Alexandria und Umgebung ein wichtiges heidnisches Fest gefeiert wurde.

Vor dem 4. Jahrhundert fiel auf dieses Datum auch in der ganzen Christenheit das Weihnachtsfest. Dann wurde auf Anregung des römischen Bischofs in der Westkirche dieses um 14 Tage vorverlegt, um einem heidnischen Fest, dem Jupiterfest, entgegenzuwirken. Im Osten des römischen Reiches behielt man aber den 6. Januar als Weihnachtsdatum bei. Doch auch im Westen blieb der 6. Januar trotz dieser Verlegung ein wichtiger Feiertag, an denen der oben

genannten Ereignisse gedacht wird. Im Westen jedoch verlagerte sich eben der Schwerpunkt auf die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenland, wodurch ein engerer Bezug zur Geburt Jesu Christi hergestellt wurde. Im Osten hingegen lag der Schwerpunkt der Feier seit jeher auf der Taufe Jesu. Bis heute feiert die Orthodoxe Kirche die Taufe Jesu, bei der sich die heilige Dreieinigkeit der Welt enthüllte.

Wir haben es vorhin in der Lesung des Bibeltextes gehört. Da waren *Weise aus dem Morgenland*, die einem Stern folgten und dem neugeborenen König in Israel Geschenke brachten. Dass es drei Könige waren, steht nicht in der Bibel, und durch Keilschriftnotizen der Astrologenschule von Babylon wissen wir, dass es „nur“ Sterndeuter waren - und eben wohl mehr als drei. Aber weil von *drei* kostbaren *Geschenken* (Gold, Weihrauch und Myrrhe) berichtet wird, wurden dann „drei Könige“ draus. Die wenig morgenländischen Namen Kaspar, Melchior und Balthasar erhielten die Heiligen Drei Könige übrigens erst im 9. Jahrhundert. Dass unter ihnen gar ein Farbiger gewesen sein soll, wird dann erst ab dem 12. Jahrhundert behauptet. Anfänglich war eigentlich auch nur die Rede von „Magiern“ oder von den sternkundigen „Weisen aus dem Morgenland“. Wegen der drei Gaben wurden dann bald auch drei Personen daraus.

Vielleicht haben Sie in diesem Zusammenhang auch schon über einigen Türstürzen, v.a. in katholischen Gegenden, die eigenartige Formel mit Zahlen Buchstaben und Kreuzen wie 20 C+ M+ B 13 gelesen und erfahren dass diese immer um den 6. Januar mit geweihter Kreide angebracht wird. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um einen Dreikönigsbrauch handelt und C, M und B Caspar, Melchior und Balthasar bedeutet. Aber die Buchstaben bedeuten etwas Anderes: CMB ist die Abkürzung für den lateinischen Segen *Christus mansionem benedicat* (Christus segne dieses Haus).

Damit sind wir fast unmerklich von der Geschichte dieses Tages zum theologischen Kern des heutigen Tages vorgestossen: Zur Frage nämlich, warum machen sich wichtige Männer aus dem Morgenland auf den Weg und beten ein israelitisches Kind an. Dass diese Männer keine Israeliten waren, ist übrigens für die Theologie Zeichen, dass die gute Nachricht von Jesus nicht nur für das Volk Israel bestimmt war, sondern für alle Menschen dieser Welt. Gott erscheint in Jesus also allen Menschen.

Die Männer die sich auf den Weg nach Bethlehem machten, waren keine Könige. Sie waren Magoi (Astrologen/Astronomen). aus dem mesopotamischen Babylon (im heutigen Irak), welches damals die astrologische und astronomische Hochburg des Nahen Ostens war.

Liebe Gemeinde,

Diese Magier, Astrologen, die einer noblen Gesellschaftsschicht des babylonischen Hofes angehörten, waren so etwas wie die geistige Elite der Heiden, *der* Menschen also, die noch nichts vom Gott der Juden gehört hatten. Es sind *Heiden*, die suchen. Und dieses Suchen ist für mich das

Entscheidende des heutigen Tages, das sich auf den Weg machen, der Aufbruch zu Neuem, Unbekanntem, so wie die Magier als sie dem Stern folgten, der ihnen nach ihrem Glauben die Geburt eines neuen Königs anzeigte. Und so gingen sie hin, zunächst nach Jerusalem an den Königspalast, denn ein neuer Stern war in ihrem alten Glauben immer auch ein Zeichen, dass ein neuer König auf die Welt gekommen war. Doch dann war wohl die Überraschung gross, nicht über Jerusalem stand der Stern, sondern nach dem eigentlich unbedeutenden Vorort Bethlehem wies sie dieser und dort nur zu einer einfachen Behausung. Wohl etwas verwirrt, doch der Stern zeigte deutlich den richtigen Ort an, legten sie ihre Geschenke an diesem dafür so unpassenden Ort ab. Wohl erst viel später – wenn überhaupt – werden sie erkannt haben, welch grosses Geschenk *sie* in dieser Begegnung empfangen hatten.

In diesem Kind nämlich hat Gott uns allen Menschen eine Begegnungsmöglichkeit geschaffen, eine Möglichkeit Gott begegnen zu können, die Menschen ertragen und aushalten können ohne von seiner Heiligkeit verzehrt zu werden.

Was am Heiligen Abend gilt, gilt auch und besonders am 6. Januar, an Epiphania: Mit Geheimnissen leben lernen, nicht alles haben und begreifen wollen. Finden ist gleichbedeutend mit anbeten. Dazu muss man auf die Knie. Und das ist der letzte, entscheidende Schritt, der uns fehlt. Denn wer auf die Knie geht, muss einhalten muss aushalten. sich Zeit nehmen bis zum nächsten Schritt... Doch hat dies noch Platz in unserer hektischen Welt? Aufbruch und aufrechter Gang auf der Suche, das kann man von den Magiern mit Sicherheit lernen, Demut und Anbetung am Ziel, das kann man auch lernen.

Wer sich nicht auf die Reise wagt, der durchschreitet keine tiefen Täler und passiert keine hohen Gipfel, macht nicht an lärmenden Strassen Halt und schläft nicht unter fernen Himmeln im warmen Nachtwind. Der „Dreikönigstag“ kann einem aufs Neue bewusst machen, dass Menschen manchmal eine weite Reise vor sich haben, weil sie nach dem Sinn des Lebens suchen und schliesslich – wie die Weisen – Jesus finden um, nun nicht mehr getrieben, einzuhalten.

So wünsche ich uns nun, dass wir uns auf diese Reise wagen können auf der wir vielem Bekanntem aber auch neuem begegnen werden, ohne dass wir uns immer von der Hektik und dem Stress der derzeitigen konsumorientierten Welt an unserer Weiterentwicklung gehindert und zurückgeworfen werden. Wie die Sterndeuter aus dem Morgenland, die – die Bibel spricht jedenfalls nichts davon – nach der Huldigung des eigenartigen Königs sich nicht etwa bekehrten, sondern zurück in ihr Land gingen. Aber wie gingen sie zurück: Erfüllt davon an etwas ganz Grosse teilhaftig gewesen zu sein – und das ist – auch wenn der entscheidende Schritt noch fehlte – doch auch schon sehr viel. – oder bekehrten sie sich etwa doch? Denn sie fielen ja vor ihm nieder und huldigten ihm und diese Unterwerfung *war* Anbetung! Ist etwa doch noch mehr geschehen als wir vermuten dürfen?

A M E N